

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2005)

Heft: 14

Rubrik: Acht Statements zur Gegenwart und Zukunft der Entwurfsausbildung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kees Christiaanse

Acht Statements zur Gegenwart und Zukunft der Entwurfsausbildung

trans: Sie haben eine Professur für Entwurf an der ETH Zürich inne. Was wollen Sie den Studenten vermitteln? Welches Konzept verfolgen Sie in Ihrer Lehre?

Kees Christiaanse: Ich möchte den Studenten beibringen, wie man Urban Design betreibt. Wobei der Schwerpunkt auf dem Design liegt: Während der narzisstische Architekt, *per definitionem* ein Ästhet, nie im Stande sein wird, sein Gefühl für guten Geschmack zu verlassen, ist der Städtebauer der Koordinator des kollektiven schlechten Geschmacks, was vielleicht noch ästhetischer ist. Urban Design als Organisator des Allgemeinen, sollte eine strukturierende Haltung gegenüber der Architektur einnehmen, die in 1000 Blüten blühen darf. Mit anderen Worten: Städtebau sollte Bedingungen für Freiheit schaffen.

trans: Woran forschen Sie an Ihrem Lehrstuhl und in welcher Form fliessen die Ergebnisse in Ihre Lehrtätigkeit ein?

KC: Mit dem Schwerpunkt auf «Entwurf und Strategie im urbanen Raum» erforschen wir unter anderem folgende Themen, wobei in den einzelnen Projekten eine Verschmelzung zwischen Studio, Seminar, Vorlesung, Forschung und Praxis angestrebt wird:

Kulturlandschaft

Die «Stadtlandschaft», eine *Contradictio in terminis* für den sich auflösenden Unterschied zwischen Stadt und Land, nenne ich «Kulturlandschaft». Sie besteht aus einer Ansammlung von Systemen die sich unterstützen, trainieren, ergänzen oder unabhängig voneinander sind: Ein dynamisches Feld mit einem wechselnden Mass an Konzentration, das sich stets unter Einfluss vieler Faktoren ändert, analog zum Gleichgewicht zwischen menschlichem Eingriff und natürlichem Wachstum in einer Landschaft.¹

Aktivierung

Brachliegende Hafen-, Bahn- und Industrieareale bilden ein potentiell Reservoir für urbane Revitalisierung.

Die Ausdehnung dieser Areale entspricht oft der Grösse aktueller Stadterweiterungen, was etwas aussagt über die riesige Flächenverschwendung, die an diesen Orten stattfindet. Um Entwicklung in diesen Gebieten zu stimulieren sind keine fixen Entwürfe gefragt, sondern Transformationsmethoden, in denen «Urban-Management» und «Stakeholder-Management» parallel zum Entwurfsprozess verlaufen.²

Hubs

Bahnhofsgebiete, Flughäfen und andere infrastrukturelle Knoten entwickeln sich zunehmend zu urbanen Konzentrationen. «Soziale Hubs», wo Leute aus unterschiedlichen sozialen Gruppen sich begegnen, nicht nur um zu reisen, sondern vor allem auf der Suche nach Kontakt, Entertainment, Shopping oder Arbeit. Als frühere «Verursacher» von Grossmassstäblichkeit und Funktions-trennung entwickeln «Hubs» heute neue Formen von Urbanität.³

Valleys

Analog zu den Zunftstrassen aus der mittelalterlichen Stadt, siedeln sich heute verwandte Aktivitäten in vergrösserte Form in der Nähe von einander an. Dazu gehören ganze Regionen mit bestimmten Programmen, aber auch kleinere funktionellen Cluster, wie Universitätsgelände. Mit Bezug auf Silicon Valley nennen wir diese Gebiete «Valleys». Diese funktionellen Konzentrationen sind als urbane Entitäten mit ganz eigenen Beziehungsgeflechten zu betrachten und verlangen dementsprechende Entwicklungsstrategien.⁴

1 Projekte: *Schrumpfende Städte*, mit Bauhaus Stiftung Dessau und GFZK Leipzig, und *Spaces of Conflict*, mit Bezalel Academy of Arts Jerusalem, UDK Berlin und IPCC Jerusalem.

2 Projekt: *Waalhaven Rotterdam*. Forschungsauftrag nach Transformations-Strategien im Hafengebiet.

3 Projekte: Studio Bishopsgate, *Brandhubs*. Entwicklung von Strategien für eine nachhaltige Wirkung von Hubs auf den urbanen Raum.

4 Projekt: *Veneto Valley*. Untersuchung der gewachsenen räumlichen und funktionalen Strukturen des Veneto mit Bezug zu den dort wirksamen Wirtschaftsaktivitäten auf globaler Ebene.



Tim Rieniets, *Spaces of Conflict Jerusalem/Westbank*, Seminar und Forschung, WS 04/05.

trans: Entwicklungen und Trends in der Architektur werden nicht nur von Büros oder Lehrstühlen vorangebracht. Liefern die Studenten Impulse für die Lehre und Ihre Tätigkeit als Architekt?

KC: Unterrichten ist eine Sache von «Give und Take», ein geistiger Austausch in zwei Richtungen, ansonsten wäre der Unterricht schlecht und die Tätigkeit uninteressant. Die Debatte an der Schule bedeutet eine ständige Eichung der Gedanken. Unsere Programmstruktur entwickelt sich zu einem Labor, in dem man in Studios, Seminaren, Diplomen und Forschungen in einer integrierten und komplementären Form an Projekten innerhalb der oben genannten Themen arbeitet. Ein Beispiel ist das Waalhaven-Projekt im Rotterdamer Hafen: Ein bezahlter Auftrag, an dem gleichzeitig Studenten, Assistenten und eine *ETH*-Absolventin in meinem Büro arbeiten. Auf diese Weise entsteht eine Art Rückkopplungsprozess, der sich ständig entwickeln kann. Für die Studiothemen suchen wir immer Standorte aus, wo bereits Kontakte mit unterschiedlichen Stakeholdern bestehen, so dass es mögliche Synergien geben kann.

trans: Das Departement Architektur der ETH Zürich sieht sich als eine der führenden Architekturschulen weltweit. Welchen Beitrag leisten Sie dazu?

KC: Urban Design war an der *ETH* bis vor kurzem etwas untervertreten, jedenfalls von der Perspektive des Entwurfes aus gesehen. Die Studenten des D-Arch waren zu wenig in grösseren Massstäben mit heterogenen Aufgaben trainiert. Die Gründung von Studio Basel und die laufende Neuprofilierung des Instituts für Städtebau, sowie die neue Möglichkeit des Instituts für Landschaftsarchitektur zum Studio-Unterricht, werden ein angemessenes Gleichgewicht schaffen. Dies ist notwendig, weil die Nachfrage nach qualifizierter Entwurfskapazität im urbanen Raum andauernd wächst, und diese Qualifizierung nur von einer Architektur-basierenden Ausbildung heraus geleistet werden kann. Manche Architekten behaupten, dass die besten städtebaulichen Entwürfe von Architekten entworfen werden, und nicht

von Stadtplanern. Meine Antwort auf diese Behauptung ist: Das kann schon wahr sein, aber die Anzahl der von Architekten realisierten städtebaulichen Entwürfe im Vergleich mit den Entwürfen von Nicht-Architekten ist relativ gering. Die Architekten sollten daher gut ausgerüstet werden, damit sie mehr Terrain im urbanen Raum erobern können.

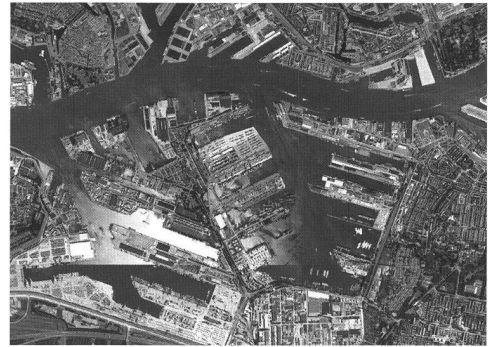
trans: Gibt es Umstände, die Sie daran hindern, Ihre Lehre optimal umzusetzen? Haben Stimmung und Atmosphäre auf dem Höggerberg Einfluss auf Ihre Arbeit? Bringen externe Entwurfsstudios Vorteile?

KC: Die Grundbedingungen an der *ETH* sind sehr gut. Ich habe eigentlich nur drei Probleme: Zunächst muss ich sagen, dass die administrativen Anforderungen immer zeitaufwendiger werden und drohen auf Kosten der inhaltlichen Arbeit zu gehen. Ausserdem finde ich die räumlichen Bedingungen im HIL-Gebäude schlecht. Wir brauchen eine Art von «Bauernhof», wo die Assistenz in unmittelbarer räumlicher Verbindung zu den Studio- und Diplomanden-Räumen steht. Für Prüfungszwecke sollten zusätzliche Räumlichkeiten bestehen. Wir stellen uns eine Art Kombination zwischen Studio, Büro, Lounge und Galerie vor. Unsere vorgesehene Arbeitsmethode in einer Laborstruktur wird durch die momentanen Verhältnisse stark beeinträchtigt. Aus anderen Universitäten bin ich gewöhnt, freie Diplomthemen über längere Zeit zu betreuen. Die Arbeit und die Themen der Diplome schlossen nahtlos an die der Studios und Forschungen an. An der *ETH* ist dies zur Zeit schwer möglich. Erstens gibt es die drei festgelegten Diplomthemen, zweitens ist das Diplom zeitlich eine Art «Rat-race», wobei die Produktion und Darstellung, also die technischen Skills, fast wichtiger erscheinen als die inhaltliche Qualität. Ich habe daher den Schlüssel zu einer angemessenen Diplombetreuung noch nicht gefunden, hoffe ihn aber in der Entwicklung des Masterprogramms zu finden.

Zu den externen Entwurfsstudios kann ich folgendes sagen: Ich finde sie dann und wann nützlich, aber nicht ständig erforderlich. Durch die Auswahl von Entwurf-



Kerstin Höger, *Brandhubs Berlin Alexander Platz*, Diplomwahlfach und Dissertation, seit 2003.



Professur Kees Christiaanse mit externen Partnern, *Waalhaven Rotterdam*, Studio und Praxis, seit 2003.

sprojekten in den unterschiedlichsten Städten weltweit und die damit in Zusammenhang stehende Interaktion mit urbanen Akteuren aus Politik und Wirtschaft können wir schon eine Menge an Austausch erzeugen.

trans: Kann man von einer «ETH-Identität» sprechen, obwohl die einzelnen Entwurfslehrstühle unterschiedliche Ansätze verfolgen?

KC: Die *ETH* hat vor einigen Jahren einen Preis für das beste «Brand» der Schweiz bekommen. Dies strahlt auch auf das D-Arch ab. Das D-Arch wird, jedenfalls vom Ausland aus, von Architekten und anderen Universitäten als eine Qualitätsmarke mit einer klaren Identität betrachtet. Dies trifft in so fern zu. Andere Architektur fakultäten bieten oftmals ein viel breiteres Spektrum an Vertiefungen an. Im Gegensatz dazu zeichnet sich die *ETH* als reine Architekturschule mit einem ausgeprägten Schwerpunkt auf Entwurf aus. Darüber hinaus ist, so weit ich es beurteilen kann, die durchschnittliche Qualität der Dozierenden hoch, und die Kommunikation untereinander häufiger und intensiver als in anderen Schulen.

trans: Hat die ETH Einfluss auf die Schweizer Architektur – und darüber hinaus?

KC: Natürlich gibt es da grosse Einflüsse, da wichtige Architekten aus der Schweiz und aus dem Ausland an dieser Schule lehren. Ich kann es aber wegen meines kurzen Aufenthaltes an der *ETH* noch nicht abschliessend beurteilen.

trans: Welche Zukunftsvision haben Sie für die Architekturlehre?

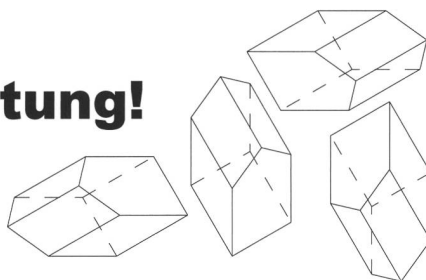
KC: Man sollte aufpassen, dass das Kind nicht mit dem Badewasser ausgeschüttet wird. Ich komme aus einem Land, wo man emotionslos ganze Unterrichtsstrukturen umbaut, auch wenn sie gut sind. Ich lehrte lange in Deutschland, wo eine Veränderung durch die Rigidität der Strukturen schwer ist. Das *Bologna*-Programm für die Bachelor-Master Struktur entfesselt starke Kräfte in

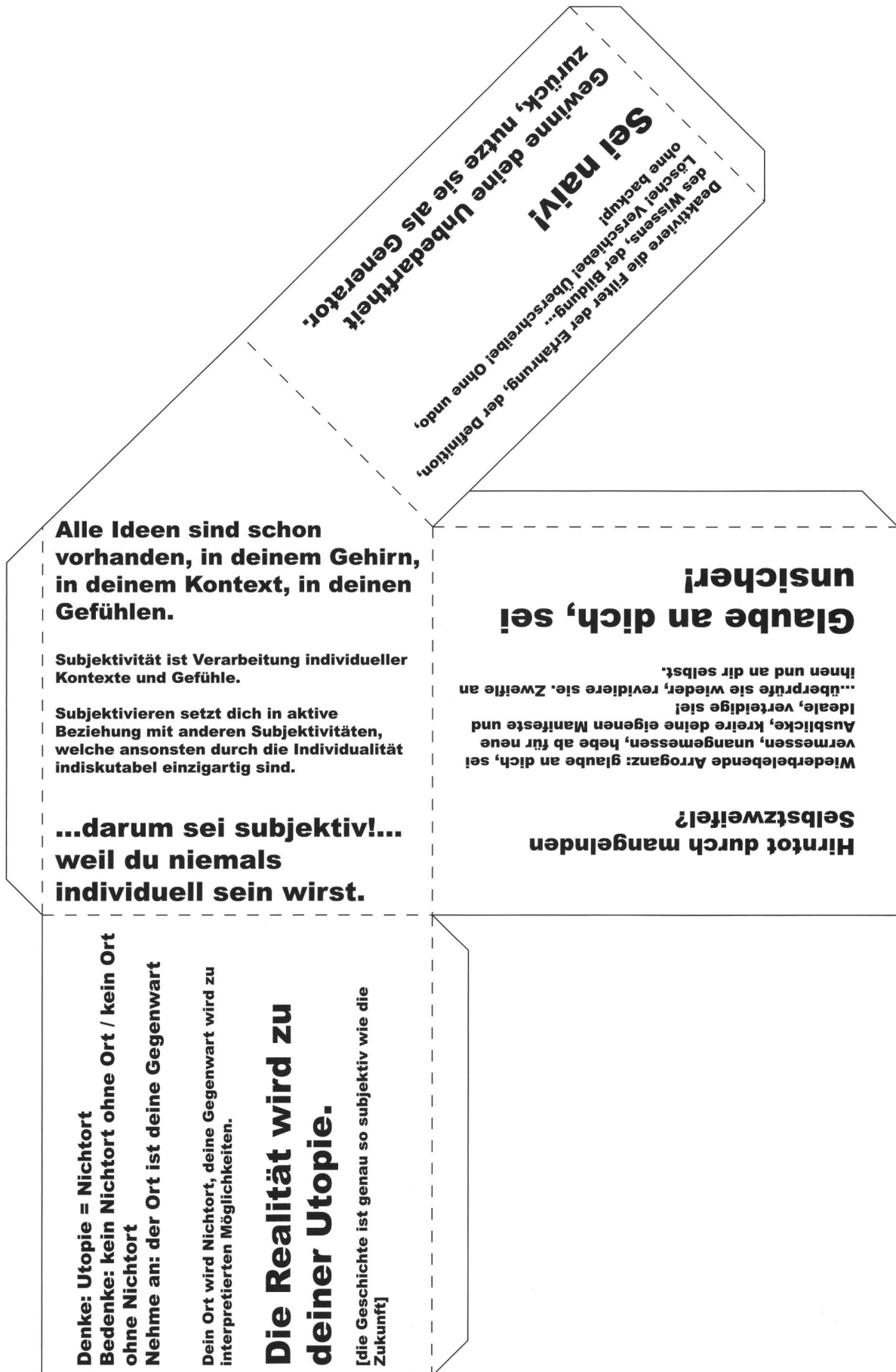
der akademischen Welt in ganz Europa. Die Zielsetzung einer qualitativen Gleichschaltung der Ausbildungen und die Möglichkeit des «Swappens» von Studenten zwischen Schulen erscheint dabei eine Illusion zu werden. So wird es in einigen Ländern möglich sein in den zahllosen Fachhochschulen einen Mastertitel zu bekommen. Dies macht die Qualitätssicherung schwer beherrschbar und könnte zu einer Inflation des Masters führen. Die guten Schulen werden dann erschwerte Aufnahmebedingungen für «Swappers» stellen, und die «Marke» der Schule wird genauso wichtig bleiben wie jetzt. Das hat sich schon in den USA gezeigt, wo die Reputation von *Harvard*, *Columbia* oder *Yale* weitgehend wichtiger ist, als der reine Titel.

Die *ETH* sollte die eigene Marke konsolidieren, eine eigene Qualitätssicherung ausüben, und stufenweise einen Übergang zur Masterstruktur durchführen, wobei die vielen guten Elemente erhalten bleiben. Das Diplom sollte, gemäss den Anforderungen, etwas länger werden und die Möglichkeit der Lehrstühle ihre Forschungsthemen mit freien Diplomarbeiten zu verknüpfen sollten ausgeweitet werden.

Kees Christiaanse wurde 1953 in Amsterdam geboren und studierte Architektur an der *TU-Delft*. Von 1981 bis 1989 war er als Partner im *Office for Metropolitan Architecture* (OMA) tätig. 1989 gründete er sein eigenes Büro (KCAP) in Rotterdam. 1991 erfolgte die Gründung eines zweiten Büros (ASTOC) in Köln. Er realisierte Projekte in Holland, Belgien, Deutschland, Schweiz, England und China. Zur Zeit bearbeitet er Projekte in Canada, Finland und Frankreich. 1992 war er Gastprofessor am *Berlage Institute* in Amsterdam, von 1996 bis 2003 hatte er eine Professur für Architektur und Städtebau an der *TU-Berlin*, seit Oktober 2003 ist er ordentlicher Professor für Architektur und Städtebau an der *ETH Zürich*.

Bastel dir deine Haltung!





Die Arbeit «Ein Manifest für das Manifest» ist ein Auszug aus einer Studienarbeit. Sie entstand im Jahr 2005 als Wahlfacharbeit im Fach Geschichte der Gegenwartskunst an der *ETH Zürich* unter Leitung von Prof. Philip Ursprung. Sascha Delz und Johannes Feld sind Architekten in Zürich.